

Österreichs Genossen greifen in Deutschland an

Raiffeisen Zentralbank plant Offensive bei Mittelstandskunden

Von **Christian Höller**, Frankfurt

Die Raiffeisen Zentralbank (RZB), das Spitzeninstitut der 600 österreichischen Raiffeisenbanken, startet in der Bundesrepublik eine Offensive bei Mittelstandskunden und macht damit den genossenschaftlichen Spitzeninstituten DZ und WGS Bank Konkurrenz. „Wir wollen pro Jahr 100 deutsche Firmen als Kunden gewinnen“, sagte RZB-Firmenkundenvorstand Karl Sevelda gestern bei der Eröffnung der Repräsentanz in Frankfurt. Ziel des Wiener Instituts ist es, binnen sechs Jahren in der Bundesrepublik auf 600 bis 700 Firmenkunden zu kommen.

Die RZB arbeitet in Frankfurt nicht mit Dumpingpreisen, sondern mit der Expertise für Osteuropa. „Unser Anspruch ist es, der bevorzugte Bankpartner für deutsche Firmen zu sein, die nach Osteuropa expandieren“, meinte Sevelda. Die RZB-Tochter Raiffeisen International ist mit 40 000 Mitarbeitern flächendeckend in 16 Ländern Osteuropas vertreten und verfügt über eines der größten Banknetzwerke in der Region. Mit Ausnahme der Hypo Vereinsbank, die auf das Netzwerk ihrer Tochter Bank Austria zugreift, haben nach Meinung der RZB die deutschen Banken die Expansion nach Osteuropa verschlafen.

Zielgruppe der RZB sind in der Bundesrepublik jene 2600 bis 2700 Unternehmen, die einen Jahresumsatz von mehr als 50 Mio. € erwirtschaften und über Geschäftsbeziehungen nach Osteuropa verfügen. Davon will die RZB mittelfristig ein Viertel als Kunden akquirieren. Die RZB betreut von Wien aus schon seit längerem deutsche Großkunden. So haben etwa 23 der 30 Dax-Unternehmen bei der RZB ein Konto.

Zudem soll die Kooperation mit deutschen Kreditinstituten intensiviert werden. Laut Sevelda wickeln rund 30 Sparkassen einen Teil ihres Osteuropa-Geschäfts über die RZB ab. Mit der Niederlassung in Frankfurt macht die RZB den genossenschaftlichen Banken in Deutschland Konkurrenz.

Konsortialbank fordert Aufschlag für Thielert-Aktien

Dresdner-Studie räumt Börsenkandidat hohe Prämie ein

Von **Mark Bösch**, Frankfurt

Die Analysten des Konsortialführers Dresdner Kleinwort Wasserstein bewerten den Börsenkandidaten Thielert mit einem hohen Aufschlag zu anderen Branchenaktien. In einer Studie nennen sie 307 Mio. € als fairen Marktwert für den Flugzeugmotorenbauer, das entspricht dem 20fachen des für 2007 geschätzten Gewinns. Die Analysten nehmen eine Bewertungsprämie von mehr als 20 Prozent zum Luftfahrt- und Rüstungssektor an. Thielert will laut der Studie bei dem Börsengang 80 Mio. € einsammeln. Das Emissionvolumen dürfte demnach bei etwa 160 Mio. € liegen. Unternehmenschef Frank Thielert hatte vergangene Woche gesagt, der Anteil von neuen Aktien und dem der Altaktionäre solle in etwa gleich sein.

Das so genannte Pre-Marketing bei Investoren hat laut Marktkreisen bereits begonnen. Auf die meist zweiwöchigen Kontakte der Banken mit Großanlegern folgt gewöhnlich die ebenso lange Roadshow des Managements. Das lässt den Handelsstart für die zweite Novemberhälfte erwarten. Thielert hatte in der FTD angekündigt, spätestens Mitte Dezember an die Börse zu gehen. Das Unternehmen peilt das gehobene Börsensegment Prime Standard an.

Das Hamburger Unternehmen hat einen neuartigen Dieselmotor für Kleinflugzeuge entwickelt. Dank dieser Innovation trauen die Analysten Thielert von 2005 bis 2007 ein durchschnittliches jährliches Umsatzwachstum von 54 Prozent zu. Sie erwarten, dass Thielert den Gewinn vor Zinsen und Steuern von 8,7 Mio. € 2004 und den Umsatz von 24,2 Mio. bis 2007 mehr als verdreifacht.



Gesundes Selbstbewusstsein: EU-Kommissar **Charlie McCreevy** will die Konsolidierung unter Europas Banken fördern

McCreevy krepelt Aufsichtsregeln um

EU-Kommissar geht Konsolidierungshürden unter europäischen Banken an · Ire verschont Drei-Säulen-Modell

Von **Christine Mai**, Brüssel

Um die Konsolidierung im europäischen Bankenmarkt zu erleichtern, peilt EU-Binnenmarktkommissar Charlie McCreevy eine Reform der EU-Vorgaben für nationale Bankenaufsichten an. Ziel sei es, „eine stärkere Kooperation zu erleichtern und ungerechtfertigte Hürden aus dem Weg zu räumen“, schreibt McCreevy in einem Brief an die EU-Finanzminister, den die FTD eingesehen hat.

Auch die Regeln für die Aufsicht von Versicherungen will er ändern. Nationale rechtliche Strukturen wie das deutsche Drei-Säulen-Modell sieht der Ire zwar auch als Konsolidierungshindernis an. Er plant aber nicht, dagegen vorzugehen, sondern warnt lediglich, „übermäßige rechtliche und strukturelle Starrheit und Regeln, die eine Konsolidierung behindern“, benachteiligen die betroffenen Institute gegenüber ausländischen Rivalen.

In dem Brief legt McCreevy seine vorläufige Bewertung der Barrieren dar, die grenzübergreifende Fusionen und Übernahmen im europäischen Bankensektor blockieren. Da

mit bereit der Ire die Finanzminister auf die Debatte bei ihrem Treffen am 8. November vor. Dann wird er einen umfassenden Bericht zu dem Thema vorlegen. Zur Überarbeitung der EU-Bankenaufsicht wird er konkrete Vorschläge vorstellen.

Die Regierungen hatten den Bericht bereits vor etwas mehr als einem Jahr angefordert. Grund war die Sorge um die mangelnde Konsolidierung in der Branche. Das Thema hat allerdings in den letzten Monaten durch Übernahmenschlachten in Italien erheblich an Brisanz gewonnen.

Notenbankgouverneur Antonio Fazio behinnderte die niederländische Großbank ABN Amro sowie die spanische BBVA bei geplanten Übernahmen italienischer Institute. Dabei nutzte er die Machtposition bis zur Schamlosigkeit aus, die die EU-Vorgaben nationalen Behörden in solchen Fällen einräumen. So verschleppte er die Prüfung der Managements der ausländischen Banken.

Dieses Verhalten kritisiert McCreevy indirekt. „Einige Aufsichtsregeln sind fair, andere nicht“, schreibt er. Banken hätten in einer Befragung

der EU-Kommission „den Missbrauch aufsichtsrechtlicher Macht und die Risiken politischer Einmischung als bedeutende Hindernisse identifiziert“.

Bei grenzübergreifenden Transaktionen sei der Zustimmungsprozess der Aufsichtsbehörden oft lang, beschwerlich und undurchsichtig, kritisiert McCreevy: „Wenn eine Institution in einem Mitgliedsstaat zugelassen ist (...), warum kann sie dann nicht rasch anderswo in der EU zugelassen werden, um einen Kauf zu tätigen?“

Der Ire will daher die Annäherung der Aufsichtspraktiken erreichen sowie die vielfältigen Informations- und Berichtspflichten reduzieren. Bis 2008 peilt er die Schaffung einer EU-weit einheitlichen Vorlage für die Berichte von Finanzfirmen an Aufsichtsbehörden an.

Wesentlich zurückhaltender äußert sich McCreevy zu rechtlichen und strukturellen Barrieren. Dabei spielt er auch auf das deutsche Drei-Säulen-Modell und den Schutz an, den Sparkassen vor Übernahmen ge-

nießen. McCreevy will zwar nichts daran ändern, dass es bei Kreditinstituten unterschiedliche Rechtsformen gibt. „Diese Vielfalt ist ein Gewinn für die europäische Wirtschaft und sollte nicht in Frage gestellt werden.“ Er verweist aber auf Wettbewerbsnachteile.

Die Mitgliedsstaaten sollten einen fairen und gesunden Wettbewerb sicherstellen, so McCreevy. Sollten Länder Unternehmen daran hindern, ihre in EU-Gesetzen verankerten Rechte wie den freien Kapitalverkehr wahrzunehmen, werde die Kommission dies ahnden.

Gemeinsam mit seinem für Steuern verantwortlichen Kollegen László Kovács will McCreevy die steuerrechtlichen

Hindernisse angehen. Banken leiden darunter, dass ein großer Teil ihrer Dienstleistungen nicht mehrwertsteuerpflichtig ist und daher kein Vorsteuerabzug möglich ist. Auch „unfaire“ aktienrechtliche Abwehrmaßnahmen gegen Übernahmen will McCreevy beseitigen.

„Einige Aufsichtsregeln sind fair, andere nicht“

EU-Binnenmarktkommissar **Charlie McCreevy**

Wagnisfinanziers wittern wieder Morgenluft

Experten rechnen kommendes Jahr mit höheren Investitionen · Wenig Wettbewerb sichert günstige Einstiegspreise

Von **Angela Maier**, Frankfurt

Nach jahrelanger Flaute steigen die Chancen junger Unternehmen auf Startgeld aus der Wagniskapitalbranche. „Die Investitionstätigkeit wird 2006 anziehen“, sagt Götz Hoyer, Partner der auf Risikokapital spezialisierten Beratung FHP Private Equity Consultants. „Wir sehen sehr viel mehr Licht im Bereich junger Unternehmen“, berichtet Thomas Pütter, Vorsitzender des Bundesverbandes deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften (BVK). „Diese positive kleine Pflanze sollte bis Ende 2006 sehr viel kräftiger wachsen.“

Nach dem Platzen der Börsenblase 2000 hatten die institutionellen Geldgeber den Wagnisfinanziers angesichts hoher Verluste kaum mehr Mittel zur Verfügung gestellt. Derzeit investieren nur noch 20 Venture-Capital(VC)-Fonds aktiv in deutsche Firmen, schätzt Hoyer. Stattdessen schwang sich der Markt für Übernahmen etablierter Unternehmen (Buyouts) in eine Boomphase auf.

„Dieses Pendel könnte in den nächsten zwölf Monaten zurück schwingen“, hofft Helmut Schühlsler, Partner von Techno Venture Management (TVM). „Immer mehr Investoren befürchten eine Überhitzung im Buyout-Segment.“ Diese Beteiligungsgesellschaften kaufen, getrieben auch durch die günstigen Kreditmärkte, derzeit so teuer ein wie

kaum jemals zuvor. Dagegen könnten die wenigen überlebenden VC-Gesellschaften davon profitieren, dass sie bei ihrer Suche nach aussichtsreichen jungen Unternehmen auf wenig Wettbewerb stoßen.

„Wir können derzeit zu relativ günstigen Konditionen bei Firmen einsteigen“, sagt Schühlsler. Schon treten vereinzelt neue Spieler wie die in den USA renommierte NGN Capital auf den Plan. Deren jüngst geschlossener 250-Mio.-\$-Fonds solle im Gesundheitswesen je zur Hälfte in Europa und den USA investieren, sagte NGN-Partner Peter Johann. Er hat für die Firma vor einem Jahr ein Büro in Heidelberg eröffnet, ihr einziges in ganz Europa.

Neben den Themen Biotechnologie und Gesundheit stehen Technologie und Internet wieder ganz oben auf der Agenda. „In den USA werden

wieder sehr viele Internet-Geschäftsmodelle finanziert“, begründet Frank Böhnke, Partner der Münchner Wellington Partners. „Das Motto Web 2.0 macht die Runde.“

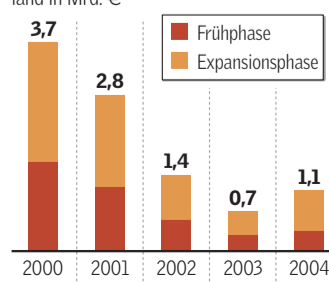
Wellington hatte im Juli 2005 nach zwei Jahren „Fundraising“ einen neuen Technologiefonds mit 150 Mio. € geschlossen und könnte damit als Eisbrecher für die Branche wirken. Im Oktober folgte TVM mit einem Life-Science-Fonds über 290 Mio. \$. Für beider Erfolg war wichtig, dass sie den Europäischen Investitionsfonds (EIF) als großen Investor gewinnen konnten. Beide sammeln jetzt abermals Gelder ein: Wellington für einen Life-Science- und TVM für einen Tech-Fonds. Die bessere Stimmung bei den Investoren wollen auch Earlybird, Polytexnos und Target Partners nutzen.

Die Geldgeber besänftigt, dass sie erstmals seit Jahren wieder starke Rückflüsse erhalten. So schaffte es Earlybird zum ersten Mal seit dem Start 1999, Unternehmen an die Börse zu bringen: Interhyp, Tipp24 und Esmertec. Der Gang auf das Parkett gilt als Königsweg, auch wenn die meisten Firmen bei industriellen Investoren landen.

Vor allem die Wagniskapitalbranche schaffe mit ihrer Finanzierungstätigkeit neue Arbeitsplätze in Deutschland, so der BVK in einer Studie. VC-finanzierte Unternehmen steigerten ihre Beschäftigten-

Die Krise ist vorüber

Venture-Capital-Investitionen in Deutschland in Mrd. €



Nordea kauft in großem Stil Aktien zurück

Skandinavier steigern Rendite stärker als geplant

Von **Clemens Bomsdorf**, Kopenhagen

Nordea, der größte skandinavische Finanzkonzern, will gestärkt durch eine hohe Rendite weiter in großem Umfang Aktien zurückkaufen. Im dritten Quartal erzielte Nordea Einnahmen in Höhe von 1,6 Mrd. € und einen operativen Gewinn von 728 Mio. €. Bezogen auf das Eigenkapital ergibt sich eine Rendite von 17,8 Prozent und damit deutlich mehr als die angepeilten 15 Prozent. Nun will das Unternehmen bis zu zwei Prozent seiner Aktien zurückkaufen, was nach derzeitigem Kurs knapp 3,8 Mrd. Schwedische Kronen (400 Mio. €) kosten würde. Die Aktie verlor dennoch gestern knapp 1,0 Prozent.

Mit der Verwendung eines großen Teils des Gewinns für den Aktienrückkauf sinkt erneut die Wahrscheinlichkeit, dass Nordea in naher Zukunft große Zukäufe unternimmt. Dadurch, dass die wieder erworbenen Aktien anschließend vernichtet werden, steigt die Eigenkapitalrendite bei gleichbleibendem Gewinn. Die Bank hatte sich auf der Hauptversammlung im Frühjahr die Genehmigung eingeholt, bis zu zehn Prozent der eigenen Aktien zurückzukaufen. Analysten hatten nicht damit gerechnet, dass nun ein so großer Anteil zurückgekauft werden soll.

Ende November 2004 hatte Nordea die Zielvorgabe für die Eigenkapitalrendite um zwei Prozentpunkte auf 15 Prozent erhöht. Bis 2007 will der Konzern die Rendite um weitere zwei Punkte auf 17 Prozent steigern. Damit würde Nordea den Vorsprung auf deutsche Banken ausbauen.

Der operative Gewinn der Skandinavier lag um 18 Prozent niedriger als im Vorquartal. Die Kosten lagen mit 896 Mio. € um zwei Prozent unter dem Wert des Vorquartals. Nordea hatte Ende vergangenen Jahres angekündigt, die Kosten bis 2007 konstant halten zu wollen. Mit 23 Mio. € war das Kreditergebnis erneut positiv, das heißt die Rückzahlungen zuvor abgeschriebener Kredite überstieg die Verluste aus Krediten, die nicht zurückgezahlt wurden. Es war für Nordeas das sechste Quartal in Folge ohne Kreditverluste. Die Volkswirtschaften der nordischen Länder wachsen derzeit stärker als der Rest Europas. Das wirkt sich auch auf die Liquidität der Unternehmen aus.

TERMINE DES TAGES

UNTERNEHMEN

Ahold (NL), 3. Quartal
Astra Zeneca (GB), 3. Quartal
Exxon Mobil (US), 3. Quartal
GlaxoSmithKline (GB), 3. Quartal
Microsoft (US), 1. Quartal
Royal Dutch Shell (GB), 3. Quartal
Verizon (US), 3. Quartal

KONJUNKTUR

Deutschland
 GfK-Konsumklima Oktober
USA
 Auftragseingänge langlebiger Güter September

Zu Halloween: geistreich vorsorgen ohne Grusel-Kosten.

Monströse Kosten fressen Ihre Rendite auf? Nicht mit unserer fondsgebundenen Altersvorsorge. Bei der Finanzmarkt-Rentenpolice können Sie trickreiche Zusatzkosten wie Ausgabeaufschläge, Abschlusskosten oder Stornogebühren vergessen. Und Sie zahlen nur 1% p.a. von Ihrem Fondsguthaben als Gebühr – transparent und fair. So sorgen Sie geistreich für Ihr Alter vor. Mit hoher Netto-Rendite-Chance, aber ohne Grusel-Kosten. Vergleichen Sie selbst.

Legal & General. Irgendwie großzügig.

SEHR STARK

STANDARD & POORS

AA+

Eine aktuelle Liste aller Financial Strength Ratings können Sie auf der Website www.standardandpoors.com abrufen oder telefonisch unter +49 20 7847 7000 erfragen.

Rufen Sie an (€ 0,09 / Min.): **01 80 3 / 72 44 76**

www.LegalundGeneral.de